

# UMWELTRASSISMUS?!

Energieseminar

MAGAZIN

Wintersemester 18/19

DEFINITIONEN

## Umweltrassismus

Klärung der Begriffe Umweltrassismus und Umweltgerechtigkeit

FALLBEISPIELE

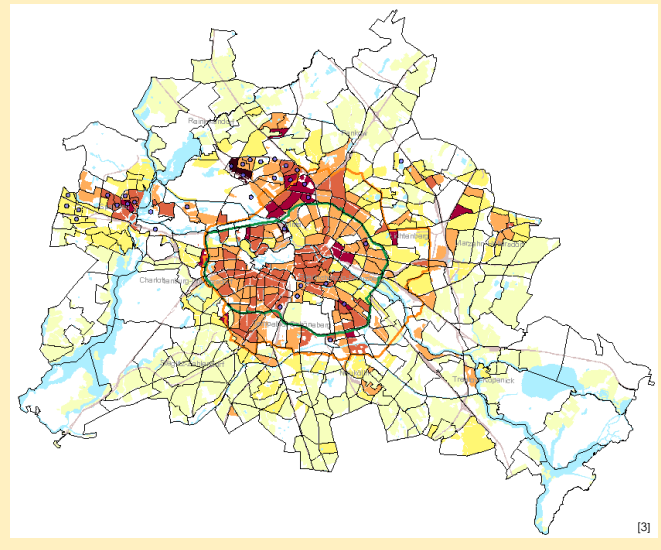
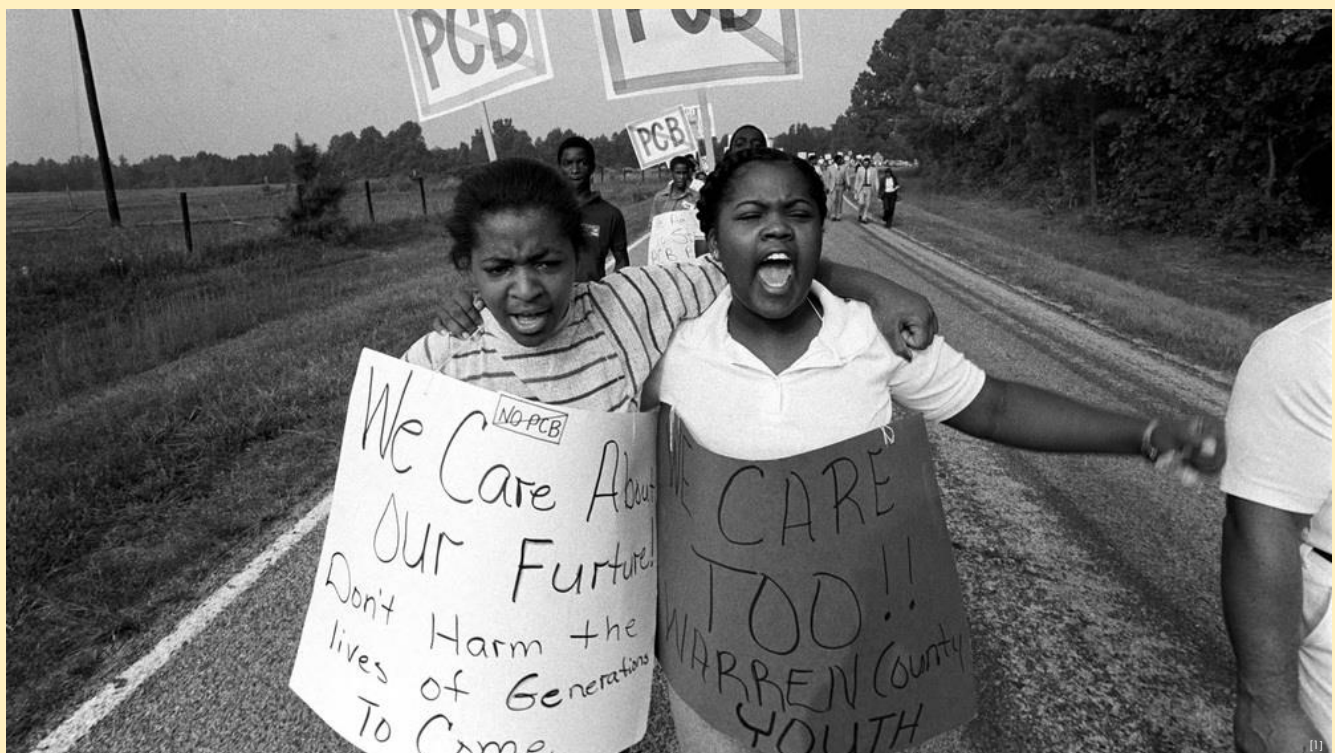
## Flint Water Crisis

Darstellung der Trinkwasserkrise der US-amerikanischen Stadt Flint

LÖSUNGSANSÄTZE

## Gemeinwohl-Ökonomie

Vorstellung eines alternativen Wirtschaftsmodells



# Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einleitung	3
Begriffsdefinitionen	4
Umweltgerechtigkeit in Berlin	5
White Privilege in der Umweltrassismusforschung	7
Umweltrassismus in den Vereinigten Staaten	9
Warren County <i>Grundsteinlegung für die Umweltgerechtigkeit</i>	10
Flint Water Crisis	12
Environmental Justice <i>Eine Genderperspektive</i>	15
Alltäglicher Rassismus. Wie reagieren? <i>Hintergründe, Reflexion und persönlich Erlebtes</i>	17
Nestlé und der Wasserraub in Vittel <i>Wasserkonflikte und Diskriminierung</i>	20
Gemeinwohl-Ökonomie <i>Ein Wirtschaftsmodell mit Zukunft?</i>	22
Kreuzworträtsel	24
Rund <i>Gedicht</i>	25
Abschließende Worte	26
Impressum	27

# Einleitung

Im Wintersemester 2018/19 beschäftigten wir uns im Rahmen des Energieseminars der TU Berlin mit dem Thema *Umweltrassismus*. Dabei konnten wir uns eigenständig dem Thema nähern und als Gruppe selbst die Seminarschwerpunkte festlegen. Das sich aus den uns wohlbekannten Begriffen *Umwelt* und *Rassismus* zusammensetzende Thema, erschien uns anfangs noch wenig greifbar. In dem Prozess uns seiner Bedeutung zu nähern, widmeten wir uns zunächst den Ursprüngen des Umweltrassismus als ein Auswuchs der Bürgerrechtsbewegung in den USA und seiner durch Benjamin Chavis geprägten Definition. Dabei stießen wir ebenfalls auf den Begriff der Umweltgerechtigkeit, was uns dazu brachte, die Begriffe genauer zu definieren und abzugrenzen. Motiviert die Tragweite des Umweltrassismus und der Umweltgerechtigkeit vollends zu verinnerlichen, hangelten wir uns an einigen Fallbeispielen wie der Flintwater Crisis, der fragwürdigen Steinkohleförderung in Kolumbien und dem lokalen Umweltrassismus in Berlin entlang, bis wir uns letztlich fragen mussten, ob wir uns tatsächlich noch mit *umweltrassistischen Strukturen* befassten. Die umweltbedingte Benachteiligung von Minderheiten und sozial schwächer gestellten Gruppen, wie sie im Umweltrassismus vorkommt, ist diesem nicht ausschließlich eigen und so begegneten uns auch Beispiele der Diskriminierung welche anderweitig verursacht werden und die Ursachen sich in vielen Fällen überlagern. So kamen Themen wie Postkolonialismus, oder Umweltrassismus aus der Genderperspektive hinzu. Am Rande dieser Themenschwerpunkte befassten wir uns außerdem mit antirassistischen Verhaltensweisen, Critical Whiteness und der Wirtschaftsform der Gemeinwohlökonomie als möglichen Lösungsansatz für die bestehenden Benachteiligungen.

Dieses Magazin dient dem Zweck einen Überblick über das von uns angesammelte Wissen und die Erfahrungen zu geben, wel-

che wir mit dem Umweltrassismus, sowie einigen ihm nahestehenden Faktoren, über das vergangene Semester gemacht haben. Trotz unserer sehr unterschiedlich gewählten Studiendisziplinen haben wir in diesem Seminar eng zusammengefunden und waren letztlich in dem Wunsch und Bestreben vereint, eine diskriminierungsärmere, umweltbewusstere und sozialere Welt zu schaffen. Aus diesem Grund möchten wir zusätzlich für ein inklusiveres Miteinander sensibilisieren. Wir hoffen, dass die Lektüre dieses Heftes dazu führt, viele Menschen von diesem Bestreben begeistern zu können.

*Von Philipp und Matthias*

# Begriffsdefinitionen

Um den in diesem Magazin abgebildeten Diskurs um Umweltrassismus zu verstehen, ist es hilfreich zunächst über Begriffsdefinitionen zu sprechen. Der Begriff des Umweltrassismus findet bislang kaum Eingang in die öffentlichen Debatten in Deutschland. Dies mag mit der Entstehungsgeschichte des Begriffes und dem Ursprung in den USA zusammenhängen.

Der Begriff Umweltrassismus tauchte 1982 erstmals auf, als sich in einem Landstrich in den USA ein wirkungsvoller Protest organisierte. In den Texten dieses Magazins wird immer wieder auf die Proteste in Warren County Bezug genommen, da sie den Beginn einer globalen Umweltgerechtigkeitsbewegung markieren. Ein Sprecher der Bewegung, Benjamin Chavis, definierte den Begriff folgendermaßen. Umweltrassismus ist eine rassistisch diskriminierende Praxis, die in Gesetzgebungsprozessen und in der Ausführung von Gesetzen sichtbar wird. Dabei werden Communities of Color bewusst Umweltbelastungen ausgesetzt und die Abwertung und gesundheitlichen Folgen billigend in Kauf genommen. Gleichsam kritisierte er schon damals, dass in Umweltschutzbewegungen People of Color nicht wahrgenommen werden.

Da die damalige Definition so eng auf Gesetzgebung zugeschnitten war, ist auf den konkreten Kampf in Warren County zurückzuführen. Um die Definition noch ein wenig zu öffnen, möchten wir alle gesellschaftlichen und politischen Prozesse miteinschließen, die zu einer rassistischen Diskriminierung im Hinblick auf Umweltbelastungen und -schutz führen. Umweltrassismus ist in erster Linie als Rassismus zu verstehen, an dessen Wurzel ein soziales Problem sitzt. In der Entwicklung des gesellschaftlichen Diskurses erfolgte in den letzten Jahrzehnten die Verschiebung hin zum Thema Umwelt-

gerechtigkeit. Dabei rückte das innergesellschaftlich rassistisch gelagerte Problem aus dem Fokus, um eine Diskriminierung immer als hierarchisch gesellschaftlich gelagertes Problem zu verstehen. Umweltgerechtigkeitsfragen verbinden die Kämpfe vieler marginalisierter Gruppen und sind in der Breite anschlussfähiger für die Bewegung. Das gilt vor allem im Hinblick darauf, dass Umweltrassismus nur in den USA eine Bewegung war und die Umweltgerechtigkeitsbewegung ein globales Phänomen ist. Im Fokus steht dabei immer die sozialräumlich ungleiche Verteilung von Umweltbelastungen, die ihre Ursache oft in kapitalistischen Wirkzweigen haben. In der Analyse schafft es die Umweltgerechtigkeitsbewegung außerhalb der USA nicht, Rassismus in entsprechenden Fallbeispielen explizit zu benennen. Die allgegenwärtigen postkolonialen Strukturen und rassistischen Wirkungsweisen des Kapitalismus müssen allerdings benannt werden. Das Magazin setzt deshalb bewusst den Schwerpunkt auf das Thema Umweltrassismus, um auf die immer noch existierenden rassistisch fundierten Ungleichverteilungen von Umweltbelastungen hinzuweisen.

*Von Till*

# Umweltgerechtigkeit in Berlin

Während sich in den USA seit 1970 durch die starke schwarze Bürgerrechtsbewegung eine Sensibilisierung für Umweltrassismus und -ungerechtigkeit ausgebildet hat, sickert dieser Diskurs bis heute nur stellenweise in die deutsche Öffentlichkeit ein. Die Proteste in den USA richteten sich unter anderem gegen die ungleiche Verteilung von Umweltbelastungen und -zerstörung. Sie hatten eine solche Tragweite, dass eine staatliche Institution – die Environmental Protection Agency – geschaffen wurde. Zum Auftrag der EPA gehören seit dem die Erfassung und Untersuchung von Umweltungerechtigkeiten und das Einwirken in legislative Prozesse, die Umweltschutz und -gerechtigkeitsfragen behandeln. Auf dieser Grundlage etablierte sich in den USA schon länger eine Praxis, nach der versucht wird, eine sozialräumlich gerechte Umweltpolitik zu gestalten. Über eine Rückbesinnung auf die akademische Debatte in den USA greifen deutsche Behörden jüngst den Gedanken der Umweltgerechtigkeit auf. In der Berliner Senatsverwaltung gibt es seit einigen Jahren die Initiative, dass das urbane Stadtgebiet systematisch auf Umweltungerechtigkeiten untersucht wird. Die Ergebnisse der Untersuchung erschienen erstmals im 2015 veröffentlichten Umweltatlas der Stadt Berlin, der sich bis dahin nur mit Themen des klassischen Umweltschutz auseinandergesetzt hatte. Die Studie basiert auf einer geoinformatischen Aufbereitung einiger ökologischer und sozialer Indikatoren. Auf kleinräumlicher Basis werden Daten zur Lärmbelastung, Luftverschmutzung, Bioklima, Zugang zu Grünflächen und zum sozioökonomischen Milieu der Bewohner\*innen übereinander gelegt. Sinn und Zweck der Untersuchung ist es, gesundheitsschädliche Umweltfaktoren zu lokalisieren und zu identifizieren. Daraus können umweltpolitische Handlungsstrategien entwickelt werden.

Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass es eine ungerechte Verteilung der Umweltbelastungen in Berlin gibt. Es besteht eine enge Abhängigkeit zwischen dem sozioökonomischen Status und dem Grad der vorliegenden Umweltbelastung. In einer sogenannten Mehrfachbelastungskarte wird dargestellt, wie stark und breit gefächert die kleinteiligen innerstädtischen Bereiche belastet sind. Mit weiteren Kriterien, wie gesundheitlichen Daten, der Bebauungsart, der öffentlichen Versorgung, der umgebenden Nutzung und der Wohnraumnachfrage werden noch schärfere Ergebnisse herausgestellt. Eine deutliche Konzentration von Umweltungerechtigkeit findet sich im nördlichen Bereich des Bezirks Friedrichshain-Kreuzbergs, im Wedding, dem südlichen Bereich des Bezirks Reinickendorf, in Nord-Neukölln und in den äußeren Ortsteilen Spandau und Marzahn wieder.

So sind drei wesentliche Effekte auszumachen, die die Entwicklung von Umweltungerechtigkeiten erklären können. Bei der Neuplanung von Anlagen, die eine Umweltbelastung darstellen, werden die Planungsprozesse auch durch politisches Widerstandspotential gelenkt. Gesellschaftliche Gruppen, die nicht politisch organisiert sind, haben kein Sprachrohr und werden im Planungsprozess gegenüber stärker repräsentierten Gruppen weniger wahrgenommen. In der Folge können schlechter organisierte Gruppen weniger Widerstand in politischen Aushandlungsprozessen leisten und sind häufiger von Umweltbelastungen betroffen. Gleiches gilt für Umweltsanierungen und ausgleichende Maßnahmen, die in städtebaulichen Planungsprozessen für stark repräsentierte Gruppe in höherem Maße umgesetzt werden. Verstärkt wird diese Ungleichheit noch durch ökonomische Zwänge. Bei der Planung und im Betrieb der Anlagen werden Wirtschaftlichkeitsrechnungen zugrunde gelegt, die die Anlagen nach einem möglichst günstigen Standortfaktor suchen lässt. In Gebieten, die weniger attraktiv sind und von sozioökonomisch ärmeren Leuten bewohnt werden, sind gleichzeitig die Grundstückspreise nicht so hoch. Es kommt also zu einer Verdichtung von Umweltbelastungen

in Gebieten, die die günstigsten Standortbedingungen bieten. Sind erstmal Anlagen gebaut, kommt es zu einer Absenkung der Wohnqualität in den betroffenen städtischen Bereichen. Dann setzt ein Segregationsprozess ein, der zum Wegzug der wohlhabenderen Bevölkerung führt. Im Umkehrschluss steigt der Anteil an ärmeren Haushalten in dem Quartier.

Unsere Kritik an der Analyse der Senatsverwaltung bezieht sich auf eine fehlende umweltassistive Indikation. Es gibt in Deutschland keine Kultur dafür, rassistische Misstände als solche anzusprechen. Vielmehr verhindert eine Tabuisierung den sensibilisierten Umgang mit allgegenwärtigen rassistischen Strukturen in unserer Gesellschaft. Gleichsam hat die Untersuchung der Senatsverwaltung ihre Berechtigung, da wir auch aus der sozioökonomisch bedingten Diskriminierung wertvolle Schlüsse ziehen können. In unserer modernen kapitalistisch geprägten Gesellschaft mögen wir offensichtliche Rassismen nahezu abgelegt haben, dafür tritt an Stelle des imaginären Konstruktes der „Rasse“ nunmehr eine Diskriminierung über eine Vermischung von sozialem Status und verdeckter rassistischer Stigmatisierung. Im sogenannten rassistischen Kapitalismus spielen rassistische Diskriminierungsmuster mit der sozialen Abwertung Hand in Hand, sodass die Untersuchung der Senatsverwaltung auch umweltassistiv gelesen werden muss. Zur Verdeutlichung des Effektes kann die ethnische Zugehörigkeit der Bewohner\*innen in den einzelnen Quartieren herangezogen werden. Es ist ersichtlich, dass in den Bereichen besonders hoher Umweltgerechtigkeit ein hoher Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund wohnt. Die Stadtstruktur Berlins ist also nicht nur von Umweltgerechtigkeit, sondern auch von Umweltassistivität geprägt.

*Von Till*

# White Privilege in der Umwelt- rassismusfor- schung

**A**ls wir uns zu Beginn unseres Seminars mit Begriffsdefinitionen auseinandergesetzt haben, ist schnell aufgefallen, dass Definitionen von Rassismus ziemlich weit auseinandergehen können. So haben wir uns auch als Referierende schwergetan, für den Kurs eine Definition auszusuchen, die „die Richtige“ sei oder mit der wir arbeiten wollten. Grundsätzlich bin ich der Ansicht, dass gesellschaftliche Verhältnisse nur dann erkannt und diskutiert werden können, wenn man sie benennt. Natürlich existieren auch gesellschaftliche Probleme, die nicht durch direkte Bezeichnungen in Worte gefasst werden, aber meist werden sie durch diese mangelnde Bezeichnung für die Mehrheit der Gesellschaft gewissermaßen unsichtbar (gemacht). So ergibt sich auch bei einer Definition von Rassismus ein Problem. Halte ich die Definition sehr allgemein, so kann ich den Sachverhalt nicht genau genug beschreiben, um daraus Handlungen folgen zu lassen. Fasse ich den Begriff jedoch zu eng, so übergehe ich Handlungen, die ebenfalls als rassistisch einzuordnen sind. Auch in der Forschung ist das eine sehr wichtige Frage, denn von der Definition von Rassismus, mit der ich mich entscheide zu arbeiten, gehen auch die Resultate meiner Forschung aus. Die amerikanische Professorin Laura Pulido, die sich in ihrer Forschung mit Themen der Geografie und Ethik befasst, setzt sich mit der Art und Weise auseinander, wie Umweltrassismus erforscht wird. In zwei Essays diskutiert sie, wie Geograf\*innen der Umweltrassismusforschung ein weiteres Verständnis von Rassismus haben sollten und erläutert, wie sich eine bestimmte Form von Rassismus, die sie „White Privilege“ nennt, auch in der Umweltrassismusforschung der USA etabliert habe und strukturell ignoriert werde. Im Folgenden möchte ich diesen Umstand weiter

ausleuchten, die Gefahren dessen wiedergeben und erläutern, wie Pulido mit dem Konzept des White Privilege versucht das Verständnis von Rassismus zu schärfen. Laura Pulido argumentiert, dass die meisten Forscher\*innen, die sich mit Umweltrassismus beschäftigen, die Ausmaße von Rassismus nicht umfassend genug problematisieren. Deren Verständnis von Rassismus unterlege stets eine feindselige und diskriminierende Intention. Ein solches Verständnis sei nach Pulido vielfach problematisch. Ein erstes Problem bestehe darin, dass menschenstrukturelle, hegemoniale (also die Vormachtstellung betreffende) Formen von Rassismus ignoriere und diese somit reproduziere (Pulido (2000), S. 12). Andere Sozialwissenschaften haben in der Vergangenheit solche strukturellen Formen berücksichtigt, während sich die Geografischen Wissenschaften dem größtenteils entziehe. Des Weiteren reduziere solch eine beschränkte Definition von Rassismus den Anspruch der Betroffenen sich wehren zu können. Rassistische Diskriminierungen, denen nicht direkt eine feindselige Intention zuzuordnen seien, werden potenziell als individuelles Fehlverhalten abgetan und somit nicht in ihrer Tragweite und Tiefe ernstgenommen (Pulido (2000), S. 13).

Nach Pulido brauche es stattdessen ein Verständnis von Rassismus, das nicht nur physische, materielle und ideologische Dimensionen einbeziehe, sondern auch aufzeige, dass Ethnizität eine Rolle innerhalb unserer sozialen Ordnung spiele. Sie bringt Omis und Winants sozialkonstruktivistische Idee von Rassismus an, die verdeutlicht, dass die Unterscheidung von Menschen auf Grundlage der Unterschiede ihrer Körper soziale Konflikte auslösen (Pulido (2000), S. 15). Mithilfe dieser Vorstellung sei es uns möglich, Ethnizität in einer Vielzahl von tiefgreifenden, hegemonialen Formen zu verstehen, die sich in ihrer Struktur und ihrer Existenz unterscheiden. Ergänzend dazu definiert sie „white racism“ als „Praktiken und Ideologien, die strukturell von Institutionen, als auch Individuen ausgetragen werden, bei denen das Wohlbefinden gesellschaftlich benachteiligter Ethnien systematisch untergraben und deren Diskriminierung reproduziert werden“ (Pulido (2000), S. 15). Bei dem Begriff des White Privilege möchte Pulido die Dynamik einer machtvollen und alles durchdringenden sozialen Ordnung aufdecken. Hierbei handle es sich um ein struk-

turelles, unbewussteres und somit unsichtbareres, als auch tief geschichtlich gefestigtes Verständnis von Rassismus, bei dem weiße Menschen von den hegemonialen Strukturen, Praktiken und Ideologien profitieren, die den privilegierten weißsein-Status erhalten. Das weißsein werde von ihnen selbst selten reflektiert, wodurch sie diese Strukturen systematisch reproduzieren. Statt eine Gleichberechtigung zwischen weißen und Black and People of Colour (BPoC) anzustreben, bestehe ein Interesse, den Komfort der sozialen und ökonomischen Vorteile des Status Quo aufrecht zu erhalten. Bei dem Konzept des White Privilege handle es sich um eine Beziehung zwischen der extremeren Form White Supremacy (einer anerkannteren Form weißer Dominanz) und individuellen rassistischen Handlungen. Da sich White Privilege sich auf rassistische Diskriminierungen ohne feindselige Intentionen beziehe und Rassismus jedoch nur mit diesen verknüpft werde, geschehe es schnell, dass sich weiße ihrer Beteiligung in White Privilege entziehen (Pulido (2000), S. 15). Diese Dynamiken lassen sich ebenfalls im Umwelt-rassismus wiederfinden. Umwelt-rassismus werde auf verschiedenen Ebenen und durch verschiedene Prozesse hervorgerufen. Sehr deutlich werde Umwelt-rassismus beispielsweise in der Nichtbefolgung von umweltschützenden Gesetzen. Zwar seien die Firmen, die die Umwelt belasten, die primären Akteure, die zu Umwelt-rassismus beitragen, indem sie die Gesetze umgehen, die die Gesundheit der anliegenden Bewohner\*innen schützen soll, doch auch der Staat trage zu diesem Fehlverhalten bei, indem er dieses gar nicht oder nicht vollständig fahndet. So sei es beispielsweise möglich, dass Chemiekonzerne mit nur temporären Erlaubnissen mehrere Jahrzehnte problemlos verkehren können (Pulido (2015), S. 812). In Fällen solcher informellen Strukturen spricht Pulido jedoch neben dem White Privilege von der radikaleren Form der White Supremacy. Ein wichtiges Detail bei der Unterscheidung zwischen diesen Begriffen sei der Faktor wie aktiv bzw. bewusst die Firmen handeln, obwohl sie sich der Folgen bewusst seien. Es gehe nicht mehr wie beim White Privilege darum den Komfort des Status Quo aufrechtzuerhalten, sondern um ein aktives Übergehen der Rechte der Menschen, durch die ihre Gesundheit gewahrt werden soll. Diese zwei Konzepte zeigen in ihrem Ausmaß unter-

schiedliche aber eng verwandte Dynamiken, die zur Produktion von Umwelt-rassismus beitragen (Pulido (2015), S. 813). Dass rassistische Strukturen nicht aufgedeckt werden, hat verschiedene weitreichende Gründe. So seien auch neoliberale Strukturen relevant. Während im Zuge des Neoliberalismus vermeintlich eine neoliberale multikulturelle Ära eingebrochen sein soll, in der sogar BPoC Präsidenten werden können, wird deutlich, wie sehr Rassismus weitere intersektionale Kategorien durchdringt. So mögen rassistische Barrieren für die gesellschaftliche Oberschicht gesunken sein, jedoch verstärkt sich so auch ein Klassen-antagonismus innerhalb der BPoC Bevölkerung (Pulido (2015), S. 811). So fasst Pulido einschlägig zusammen, „dass Neoliberalismus nur dann als legitim betrachtet werden kann, wenn die soziale Aufstellung nicht als rassistisch eingestuft wird. Demnach verweigere man sich mit strukturellem Rassismus auseinanderzusetzen und bestehe stattdessen darauf, Rassismus auf persönliche Vorurteile und rassistische Feindseligkeit zu reduzieren.“ (Pulido (2015), S. 811).

*Von Céline*



# Umweltrassismus in den Vereinigten Staaten

**O**bwohl 1954 in den U.S.A die Rassentrennung in Schulen verboten und 1957 das Wahlrecht auch für BPOCs (Black and People of Colour) eingeführt wurde, hält die strukturelle und institutionelle Diskriminierung weiterhin an. Ein Beispiel hierfür ist die rassistische Wohnungspolitik, welche in vielen Städten der U.S.A noch heute zu beobachten ist. So wurde bis circa 1950 BPOCs das Wohnen in weißgeprägten Vierteln durch Vermieter\*innen verwehrt und das Erhalten von Krediten von Banken erschwert.<sup>1</sup> Zwar sollte der „Fair Housing Act“ von 1968 dafür sorgen, dass niemand aufgrund von Hautfarbe, Herkunft oder Religion auf dem Wohnungs- und Häusermarkt diskriminiert wird, aber die Segregation hatte sich da schon gefestigt. Bis heute wird Menschen mit nichtweißer Hautfarbe fast durchgehend eine schlechtere Bonität bescheinigt, als Menschen mit weißer Hautfarbe, wodurch das Erhalten eines Kredites erschwert wird.<sup>2</sup> Eine Folge dieser Segregation ist unter anderem auch Umweltrassismus. Die Innenstädte der Vereinigten Staaten sind aufgrund der Segregation häufig von einem hohen Anteil BPOCs geprägt und es herrschen nicht selten prekäre soziale Verhältnisse.<sup>3</sup> Die Diskriminierung von BPOCs beginnt bereits im Kindesalter mit einer schlechteren Bildung im Vergleich zu Kindern mit weißer Hautfarbe und zieht sich durch das gesamte Leben. Das führt dazu, dass ein Ausbrechen aus den von Segregation geprägten Strukturen schwer ist und diese immer weiter voranschreitet.<sup>1</sup> Nicht selten sind Gemeinden mit einem hohen Anteil BPOCs stärkeren Umweltbelastungen ausgesetzt als Gemeinden, in denen vornehmlich Menschen mit weißer Hautfarbe

leben. Zu diesen Umweltbelastungen zählen unter anderem Luftverschmutzung, die Wahrscheinlichkeit in der Nähe von toxischen Mülldeponien zu leben oder auch bleihaltiges Trinkwasser.<sup>4 5</sup>

Weiterhin ist in Vierteln mit einem hohen Anteil BPOCs ein Verlust von Demokratie zu beobachten. In Michigan beispielsweise erlaubt das Gesetz dem Gouverneur nach eigenem Gutdünken Notfallmanager\*innen in Städten einzusetzen und so, die demokratisch legitimierte Stadtverwaltung zu ersetzen.<sup>6</sup> Anhand von zwei Beispielen wird im Folgenden der Umweltrassismus innerhalb der U.S.A veranschaulicht. Den Beginn der Environmental Justice Bewegung gegen Umweltrassismus markiert das Fallbeispiel Warren County von 1982. Doch auch in jüngerer Zeit wird die Bevölkerung in den U.S.A Opfer von Umweltrassismus, wie das Beispiel aus Flint, Michigan zeigt.

Von Clara

Quellen:

[1] History.com Editors (2018): Segregation in the United States. [Webpage]. Retrieved from <https://www.history.com/topics/black-history/segregation-united-states> on 19.03.2019

[2] Wimalasena, Jörg. (2018): Zehn Jahre nach der Lehman-Pleite. Die Finanzkrise hat eine Hautfarbe. taz. Retrieved from <https://www.taz.de/Zehn-Jahre-nach-der-Lehman-Pleite/!5535302/> on 19.03.2019

[3] Franke, A. (2018): Rassenordnung als Machtordnung. Diskriminierung im Bildungs- und Rechtssystem der USA. Aus Politik und Zeitgeschichte 12/2018. Bundeszentrale für politische Bildung. Retrieved from <http://www.bpb.de/apuz/266281/rassenordnung-als-machtordnung-diskriminierung-im-bildungs-und-rechtssystem-der-usa?p=all> on 19.03.2019

[4] Bullard, R. (2008): Environmental Racism in the 21st Century. Retrieved from [https://uwosh.edu/sirt/wp-content/uploads/sites/86/2017/08/Bullard\\_Environmental-Justice-in-the-21st-Century.pdf](https://uwosh.edu/sirt/wp-content/uploads/sites/86/2017/08/Bullard_Environmental-Justice-in-the-21st-Century.pdf) on 26.03.2019

[5] Newkirk, V. (2018): Trump's EPA concludes Environmental Racism is real. The Atlantic. Retrieved from <https://www.theatlantic.com/politics/archive/2018/02/the-trump-administration-finds-that-environmental-racism-is-real/554315/> on 26.03.2019

[6] Pulido, L. (2016): Flint, Environmental Racism, and Racial Capitalism. *Capitalism Nature Socialism*, 27:3, 1-16. doi: <https://doi.org/10.1080/10455752.2016.1213013>

# Warren County

Grundsteinlegung für die Umweltgerechtigkeit und Umweltrassismus

Die Grundsteinlegung für die „Environmental Justice“ Bewegung, zu Deutsch Umweltgerechtigkeit, sowie die Definition des Begriffes Umweltrassismus, wurde in den 80er Jahren in Amerika gelegt.<sup>1</sup> Genau genommen in Warren County, North Carolina. Bürger\*innen protestierten gegen die Pläne der Regierung, eine Giftmülldeponie in der Region zu errichten. In dieser Deponie sollte und wurde letztendlich auch, PCB-haltiger Boden deponiert.<sup>2</sup>

Bei PCB handelt es sich um die Abkürzung für die Stoffgruppe der polychlorierte Biphenyle, welche eine Vielzahl von Verbindungen umfasst. Die einzelnen Verbindungen unterscheiden sich durch die Anzahl und Position des Chlors im Molekül. Sie wurden v.a. auf Grund ihrer chemischen Stabilität, Resistenz gegenüber Hitze und fehlende Entflammbarkeit vielseitig eingesetzt, u.a. in Plastik, in Wärmetauschern und als Pestizide.<sup>3</sup> Sie gelten als kanzerogen, geburtschädigend sowie schädlich für Haut und Leber. Auf Grund ihrer schlechten Wasserlöslichkeit reichern sie sich in Fettgewebe an und können dadurch in die Nahrungskette gelangen. Ihr Gebrauch und ihre Produktion ist heutzutage verboten.<sup>3</sup>

Aber wie kam es zu den Vorfällen in Warren County?

Dazu müssen wir in das Jahr 1976 zurückgehen. In diesem Jahr hat der U.S. Kongress die Produktion und Verwendung von PCB in Amerika stark reguliert, bis hin zum vollständigen Verbot. Die Industrie musste neue Verbindungen verwenden, welche als Ersatz für PCB fungierten. Dies führte dazu, dass auch noch Jahre nach der Regulierung, PCB-haltiger Abfall anfiel. Um diesen zu dekontaminieren bedarf es hohe Temperaturen von bis zu 1800°C. Das Verfahren ist technisch wie auch energetisch sehr aufwendig und damit kostspielig.<sup>3</sup>

Um die anfallenden Entsorgungskosten für PCB-haltige Abfälle zu umgehen, „entsorgte“ die Firma „Ward Transfer“ illegal PCB-haltiges Öl entlang von Straßen auf insgesamt 250 Meilen, in North Carolina. Die Täter wurden vor Gericht zur Rechenschaft gezogen. Durch diese „Entsorgung“ fielen erhebliche Mengen an kontaminiertem Boden an, welcher entsorgt werden musste.<sup>3</sup> Gegen Ende des Jahres 1978 verkündete Gouverneur James B. Hunt Jr. einen geeigneten Standort für die Deponierung des kontaminierten Bodens gefunden zu haben. Der Standort befand sich in einem dünnbesiedelten Gebiet bei Afton. Ortsansässige Bürger\*innen protestierten auch noch Jahre später lautstark gegen diese Entscheidung und zogen sogar vor Gericht, da sie der Meinung waren die Standortentscheidung sei rassistisch.<sup>2</sup> Im Jahr 1982 lag der Anteil an BPOC in der Region bei 64%.<sup>4</sup> Jedoch entschied das Gericht gegen diese Anschuldigung und machte so den Weg frei für die Deponie<sup>2</sup>. Begründet wurde diese Entscheidung damit, dass es sich bei dem ausgewählten Standort um die beste Alternative handelt und die negativen Auswirkungen für mögliche Grundwasserkontaminationen durch die Deponie sehr gering seien.<sup>2</sup> Diese Begründung ist schwer nachvollziehbar angesichts der Tatsache, dass die Deponie in Afton nicht für PCB-haltige Abfälle geeignet ist. Des Weiteren ist die Sorge der möglichen Grundwasserkontamination auf Grund des hohen Grundwasserspiegels realistisch. Durch eine Kontamination des Wassers würde den Menschen in der Region die Trinkwasserquelle entzogen werden.<sup>3</sup>

Die Proteste wurden in den Medien als den größten, zu dieser Zeit vorkommenden, zivilen Ungehorsam im US-amerikanischen Süden deklariert.<sup>5</sup> Zum ersten Mal in der Geschichte wurden Menschen verhaftet, die auf die Ungleichberechtigung in Bezug auf schädliche Umweltbelastungen aufmerksam machen wollten. Die Proteste konnten die Entscheidung, die Deponie als Lagerstätte zu nutzen nicht stoppen, jedoch wurde den Bürger\*innen zugesichert, dass keine weiteren Deponien mehr errichtet werden soll. Ein weiteres Zugeständnis war,

dass die Region um die Deponie regelmäßig auf ihre PCB- Gehalte hin untersucht werden soll.<sup>3</sup> Das kann als Teilerfolg der Environmental Justice Bewegung angesehen werden.

Neben der Grundsteinlegung für die Environmental Justice Bewegung sowie die gleichzeitige Definition des Begriffes „Umweltrassismus“ hatten die Proteste 1982 auch politische Auswirkungen. Im Zuge der Proteste ließ der oberste Rechnungshof der USA (U.S. General Accounting Office, GAO) eine Studie durchführen. Diese belegt, dass rund 75% der Giftmülldeponien in dem Untersuchungsgebiet von 8 Bundesstaaten mehrheitlich dort errichtet worden sind, in denen der größte Teil der Bewohner\*innen BPOC sind. Die ethnische Zugehörigkeit spielt bei der damaligen Vergabe eine größere Rolle als das durchschnittliche Einkommen. Dies führte dazu, dass 1990 eine Arbeitsgruppe innerhalb der US- Umweltschutzbehörde eingerichtet wurde, die sich mit dem Thema der Umweltgerechtigkeit beschäftigt. Des Weiteren wurde im Jahre 1994 durch Präsident Clinton ein Executive Order (12898) erlassen. Diese besagt, dass jede Bundesbehörde im Sinne der Umweltgerechtigkeit handeln solle.<sup>1</sup> Diese politische Anerkennung sowie die erlassenen Verordnungen sind wichtige Schritte zur Etablierung des diskriminierungsfreien Handelns.

In Warren County wurden 2001 die ersten Dekontaminationsarbeiten durchgeführt und 2003 beendet. Die Proteste in Warren County hatten 2 Erfolge: 1. keine weiteren Deponien wurden errichtet und 2. die politische Anerkennung der Problematik des Umweltrassismus sowie Umweltgerechtigkeit. Nichts desto trotz stellt sich angesichts der Tatsache, dass erst zwei Jahrzehnte nach den Protesten Maßnahmen ergriffen worden sind, die Frage, in wie weit der politische Wille vorhanden ist das Problem anzugehen.<sup>1</sup>

Von Laura

Quellen:

[1] Elvers, H.-D. (2005). *UFZ- Diskussionspapiere, Umweltforschung Leipzig- Halle GmbH, Department Stadt- und Umweltsoziologie, Umweltgerechtigkeit (Environmental Justice) - Integratives Paradigma der Gesundheit- und Sozialwissenschaften?*

[2] *The New York Times* (1982). *55 Arrested in protest at a toxic dump in Carolina.* [Webpage]. Retrieved from: <https://www.nytimes.com/1982/09/16/us/55-arrested-in-protest-at-a-toxic-dump-in-carolina.html> on 28.03.2017

[3] Geiser, K., Waneck, G. (1983). *PCBs and Warren County.* Retrieved from: [https://www.researchgate.net/profile/Gerald\\_Waneck/publication/244483263\\_Special\\_water\\_issue\\_PCBs\\_and\\_Warren\\_County/links/00b7d51d3baae218ad000000.pdf](https://www.researchgate.net/profile/Gerald_Waneck/publication/244483263_Special_water_issue_PCBs_and_Warren_County/links/00b7d51d3baae218ad000000.pdf) on 28.03.2018

[4] *The New York Times* (1982). *Carolinians see governor in PCB landfill dispute.* [Webpage]. Retrieved from: <https://www.nytimes.com/1982/10/10/us/carolinians-see-governor-in-pcb-landfill-dispute.html> on 28.03.2019

[5] Kistemann, T., Lengen, C. (2017). *Umwelt- und Gesundheitsgerechtigkeit- Internationale Entwicklung.* Retrieved from: [https://shop.arl-net.de/media/direct/pdf/nachrichten/2017-3/NR\\_3\\_2017\\_Kistemann\\_Lengen\\_S25-28\\_online.pdf](https://shop.arl-net.de/media/direct/pdf/nachrichten/2017-3/NR_3_2017_Kistemann_Lengen_S25-28_online.pdf) on 28.03.2019

# Flint Water Crisis

2014 begann in Flint, Michigan, die sogenannte Wasserkrise, durch die die Bevölkerung der Stadt mit verseuchtem Trinkwasser vergiftet wurde. Im Folgenden sollen die Hintergründe beschrieben und das Geschehene rekonstruiert werden, um zu verstehen, wie es zu dieser Krise kommen konnte.

## Geografischer Hintergrund

Die Stadt Flint liegt im zentralen Michigan, circa 100 Kilometer von Detroit entfernt und ist somit umgeben von den großen Seen. Mit 245.000 Quadratkilometern Fläche bilden die Seen die größte zusammenhängende Süßwasserfläche der Erde und beinhalten 1/7 des globalen Süßwasservorkommens.<sup>1</sup> Aufgrund dieser Gegebenheiten könnte angenommen werden, dass die Trinkwasserversorgung der Bevölkerung von Michigan gesichert ist, da so viel Süßwasser zur Verfügung steht.

## Historischer Hintergrund

Noch Ende des 19. Jahrhunderts war Flint ein Zentrum der Holzindustrie, bis 1904 William C. Durant die Buick Motor Company in Flint gründete. Damit war der Anfang der Automobilindustrie in Flint gesetzt. 1908 gründete Durant das bis heute bekannte Automobilunternehmen General Motors (GM) mit Hauptsitz in Flint, der jedoch Mitte der 1920er Jahre nach Detroit verlagert wurde.<sup>2</sup> In den Jahren 1936/37 kam es in Flint zu einer Arbeiter\*innenbewegung, den sogenannten „Sit-down-strikes“. Dieser Streik wird oft als der bedeutendste Streik in der U.S. amerikanischen Geschichte bezeichnet, da sie die Gewerkschaft der Automobilindustrie im Zuge des Streiks von einer Organisation einzelner Individuen zu einer großen Gewerkschaft formte. 1937 wurde der Streik mit einem Sieg der Arbeiter\*innen gegenüber GM beendet. Die Ursprünge einer sozialen Arbeiter\*innenbewegung finden sich also genau in Flint.<sup>3</sup>

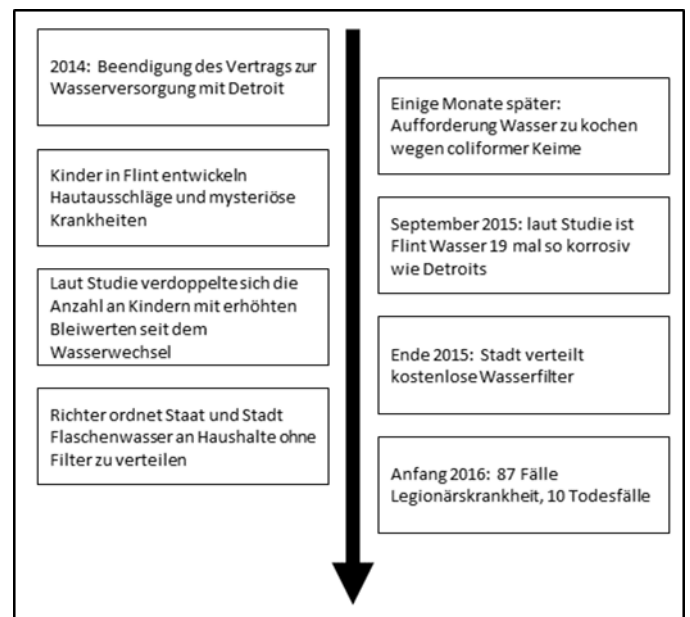


Abbildung 1: Verlauf der Ereignisse in Flint (eigene Darstellung)

Seit den 1980er Jahren werden in der U.S. amerikanischen Automobilindustrie vermehrt Stellen abgebaut und Werke in andere Regionen verlagert. Dies führte dazu, dass GM heute weniger als 10.000 Menschen in Flint beschäftigt (zum Vergleich 1970er Jahre: 80.000 Beschäftigte in 15 Werken). Heutzutage ist die ehemalige Mittelschichtstadt Flint geprägt von prekären sozialen Verhältnissen und weist einen hohen Anteil an BPOCs auf (>50 %).<sup>4</sup>

## Die Wasserkrise

Die Wasserkrise von Flint hat ihren Ursprung bereits im Jahr 2011. Der damalige Gouverneur von Michigan, Rick Snyder, attestierte der Stadt einen „finanziellen Notstand“ und ersetzte die demokratisch legitimierte Stadtverwaltung durch einen Notfallmanager (Emergency Manager). Innerhalb der nächsten vier Jahre, bis 2015, als Snyder die Stadt wieder als solvent einstufte, hatte Flint insgesamt vier solcher Notfallmanager. Ein Mittel, um die Stadt aus dem „finanziellen Notstand“ zu verhelfen, war der Wechsel der öffentlichen Wasserversorgung. Ursprünglich war die Wasserversorgung Flint's durch den Detroit River garantiert, 2014 jedoch wurde der Vertrag mit Detroit von dem damaligen Notfallmanager gekündigt. Die neue Wasserquelle sollte der nahe-

gelegene Lake Huron sein.<sup>4</sup> Um diese Versorgung zu gewährleisten mussten aber neue Rohre verlegt werden. Dieses Bauvorhaben versprach (laut Michael Moore in seinem Film *Fahrenheit 11/9*) Personen aus dem Umkreis von Gouverneur Snyder millienschwere Aufträge.<sup>5</sup> Bis zur Realisierung des Vorhabens, dauerte es noch 2 Jahre ab der Kündigung des Vertrages mit Detroit. Zur Überbrückung dieser Zeit wurde entschieden auf den lokalen Flint River auszuweichen.<sup>4</sup>

Der Flint River jedoch ist seit jeher verschmutzt, unter anderem durch die jahrelange Nutzung von General Motors.<sup>4</sup> Kurz nach dem Wechsel der Wasserversorgung eschwerte sich die Bevölkerung Flints über Geruch und Farbe des Leitungswassers. Einige Monate später wurden Bewohner\*innen dazu angehalten das Wasser vor der Nutzung abzukochen, da coliforme Bakterien in dem Wasser nachgewiesen wurden. Laut einer Studie des Virginia Tech Institutes von 2015 sei das Wasser außerdem 19-mal korrosiver als das Wasser aus dem Detroit River.<sup>6</sup> Korrosives Wasser bedeutet, dass sich freie Kohlensäure im Wasser befindet und zu wenig Kalk und andere Mineralien vorhanden sind, um diese Kohlensäure zu binden. Somit sinkt der pH-Wert und das Wasser wird zu einer leichten Säure. Da Flint die Mittel fehlten Modernisierung im Rohrsystem für die öffentliche Wasserversorgung vorzunehmen, sind zahlreiche Rohre alt und zu einem großen Teil noch aus Blei gefertigt. Das korrosive Wasser hat daher Blei aus den Rohren herausgelöst, bevor es bei der Bevölkerung aus dem Wasserhahn kam.<sup>4</sup> Eine Studie des Hurley Medical Centers fand heraus, dass sich seit dem Wechsel der Wasserversorgung die Anzahl der Kinder mit erhöhten Bleiwerten im Blut verdoppelte.<sup>6</sup>

Das giftige Trinkwasser von Flint ist also nicht nur eine Folge des industriell verschmutzten Flint River, sondern auch der sich verschlechternden Infrastruktur der Stadt. Die Instandhaltung von Infrastruktur ist laut Pulo eine Form von sozialem Investment, was reicheren weißeren Gemeinden in den U.S.A selbstverständlicher zu Teil wird als ärmeren, schwärzeren Gemeinden, da diese

den kleinsten Wert zugeschrieben bekommen und die geringste Macht innehaben.<sup>4</sup>

Ende 2015 begann der Staat Michigan kostenlose Wasserfilter an die Bewohner\*innen von Flint zu verteilen und auf richterliche Anordnung wurde Flaschenwasser an alle Haushalte verteilt, in denen es keine Wasserfilter vorhanden war.<sup>6</sup>

Bereits Anfang 2016 gab der Gouverneur bekannt, dass es 87 Fälle der Legionärskrankheit bekannt sein und bereits 10 Menschen an dieser gestorben sind.<sup>6</sup> Die Legionärskrankheit entsteht durch die Aufnahme von Legionellen aus dem Wasser und ist eine schwere Form der Lungenentzündung. Vor allem bei Menschen höheren Alters oder einem geschwächten Immunsystem kann diese Krankheit schnell zum Tod führen.<sup>7</sup>

Die Frage, die sich nach diesen Ereignissen stellt, ist inwiefern die Vergiftung der Bevölkerung von Flint einer rassistischen Tradition folgt. Es ist bekannt, dass kurz nach dem Wechsel der Wasserversorgung GM sich bei der Stadt beschwerte, weil das Wasser Motorenteile rosten ließ. Wenn also Wasser Motorenteilen aus Stahl schadet, wäre dann nicht die Schlussfolgerung, dass es auch für Mensch und Umwelt gefährlich, wenn nicht giftig und sogar tödlich ist?<sup>4</sup> Es liegt also nahe, dass die Entscheidungsträger über die Gefahren des Trinkwasser Bescheid wussten und diese wissentlich in Kauf genommen haben, da die Bevölkerung von Flint, geprägt von einem geringen sozioökonomischen Status, sich wahrscheinlich nicht wehren würde.

Ein Mitarbeiter der Environmental Protection Agency (EPA) widersetzte sich, nachdem er die Testergebnisse des Trinkwassers gesehen hatte dem üblichen Protokoll und leitete die Informationen über das vergiftete Wasser an einen Bewohner der Stadt weiter. Dieser gab die Information dann an American Civil Liberties Unions Michigan (Die ACLU ist eine Nichtregierungsorganisation die sich unter anderem für Bürgerrechte einsetzt) und das Michigan Radio weitergegeben, damit die Bevölkerung auf

die Gefahren des Trinkwassers aufmerksam gemacht wurden.<sup>4</sup>

Die Proteste der Bewohner\*innen der Stadt Flint blieben lange ungehört. 18 Monate lang beklagte sich die Bevölkerung über Geruch und Farbe des Wassers und Hautausschläge, die es auszulösen schien. Die zuständigen Behörden aber versicherten bis zum Herbst 2015, dass das Wasser sicher und harmlos sei.<sup>8</sup>

2017 wurde vereinbart, dass die Rohre der Stadt Flint ausgetauscht werden, damit eine sichere Versorgung mit Trinkwasser wieder möglich wird. Auch die Quelle des Wassers wurde vom Flint River wieder zu dem Detroit River gewechselt.<sup>9</sup>

Die Wasserkrise scheint gelöst, es laufen aber Verfahren gegen die Verantwortlichen der Katastrophe. Erst kürzlich wurde entschieden, dass der Stadt Flint in bundesstaatlichen Klagen keine Immunität gewährt wird.<sup>10</sup> Das Ringen nach Gerechtigkeit wird sich dennoch wahrscheinlich über eine lange Zeit hinziehen und zäher Kampf werden.<sup>11</sup>

Von Clara

#### Quellen:

[1] *Amerika Reiseführer – Die Großen Seen der USA (Amerika)* [Webpage]. Retrieved from <https://www.america.de/usa/die-grossen-seen-der-usa/> on 21.03.2019

[2] *Michigan History – History of Flint* [Webpage]. Retrieved from <http://michiganhistory.leadr.msu.edu/history-3/> on 21.03.2019

[3] Paul, C. (2017). *Flint Sit-Down Strike (1936-1937)*. *Eras in Social Welfare History*. Retrieved from <https://social-welfare.library.vcu.edu/eras/great-depression/flint-sit-strike-1936-1937/> on 21.03.2019

[4] Pulido, L. (2016). *Flint, Environmental Racism, and Racial Capitalism*. *Capitalism Nature Socialism*, 27:3. 1-16. doi: <https://doi.org/10.1080/10455752.2016.1213013>

[5] Moore, M. (Produzent und Regisseur). (2019). *Fahrenheit 11/9* [Dokumentarfilm]. *US 2018: Midwestern Films*

[6] CNN (2017). *Flint water crisis in 90 seconds* [Online Video]. Retrieved from <https://edition.cnn.com/videos/us/2017/02/01/flint-water-crisis-explained-jpm-orig.cnn> on 21.03.2019

[7] Bayerischer Rundfunk (2017). *Legionärskrankheit. Gefahr aus dem Wasserhahn*. [Webpage]. Retrieved from <https://www.br.de/themen/ratgeber/inhalt/gesundheit/legionaerskrankheit-legionellen100.html> on 21.03.2019

[8] Hermisson, B. (2016). *Das Bleiwasser von Flint*. Heinrich Böll Stiftung. Retrieved from <https://www.boell.de/de/2016/02/01/das-bleiwasser-von-flint> on 21.03.2019

[9] ACLU Michigan (2017). *Flint's lead water pipes to be replaced under proposed settlement in federal safe drinking water case*. Retrieved from <https://www.aclumich.org/en/press-releases/flints-lead-water-pipes-be-replaced-under-proposed-settlement-federal-safe-drinking> on 21.03.2019

[10] LeBlanc, B. (2019). *No immunity for city in federal Flint water crisis lawsuit, appeals panel rules*. *The Detroit News*. Retrieved from <https://eu.detroit-news.com/story/news/local/michigan/2019/01/07/no-immunity-flint-federal-lawsuit-appeals-panel/2500832002/> on 21.03.2019

[11] Samilton, T. (2018). *Experts Say Lawsuit Over Flint Water Crisis Is An Uphill Battle*. *National Public Radio (NPR)*. Retrieved from <https://www.npr.org/2018/07/11/627932332/experts-say-lawsuit-over-flint-water-crisis-is-an-uphill-battle?t=1553172015443> on 21.03.2019



# Environmental Justice

Eine Genderperspektive

Unsere ethnische Herkunft und sozio-ökonomischer Status sind entscheidende Faktoren dafür, wie wahrscheinlich wir überproportional von Umweltbelastungen betroffen sind – das wird an zahlreichen Beispielen wie der Giftmülldeponie in Warren County, USA oder der Trinkwasserkrise in Flint, USA deutlich. Doch welche Rolle spielt eigentlich das soziale Geschlecht? Sind Frauen\* stärker von Umwelt-rassismus und Umweltungerechtigkeit betroffen als Männer?

In Warren County kämpften Frauen\* an der Spitze der Bewegung gegen Umweltrassismus. Sie waren die Ersten, die die tieferliegende Ungerechtigkeit bei der Wahl des Standorts für die Giftmülldeponie erkannten.<sup>1,2</sup> Das ist kein Zufall, denn vieles deutet darauf hin, dass das soziale Geschlecht („Gender“, Definition siehe nächster Absatz) und die damit verbundenen soziopolitischen Faktoren wie Macht und Status, unsere Bewertung von Umweltrisiken mit beeinflusst. Die allgemeine Auffassung von „Männlichkeit“ bzw. „Weiblichkeit“ prägt unser Umweltbewusstsein und das daraus resultierende Handeln. Insbesondere Weiße<sup>3</sup> Männer\* nehmen Umweltrisiken im Durchschnitt als viel weniger bedrohlich wahr, als es Frauen\* oder Männer\* anderer Hautfarbe tun.<sup>4,5</sup>

Doch was ist eigentlich mit „Geschlecht“ genau gemeint? Um genau zu sein, sollten wir im Kontext von Umweltgerechtigkeit

nicht von „Geschlecht“, sondern von „Gender“ sprechen. Dieser aus dem Englischen stammende Begriff meint laut Duden die „Geschlechtsidentität des Menschen als soziale Kategorie“. Somit ist der Begriff „Gender“ klar vom biologischen Geschlecht (engl. „sex“) abzugrenzen.<sup>6</sup> Die Kategorie „Gender“ mit ihren Implikationen hat vielfältigen Einfluss auf unser tägliches Leben.

Frauen\* haben im Durchschnitt ein geringeres Einkommen als Männer\* und durch das soziale Konstrukt von Weiblichkeit wird ihr sozialer Status oftmals als niedriger wahrgenommen. Dadurch sind sie auf verschiedenen Ebenen überdimensional von Umweltungerechtigkeit betroffen: Zum einen sind sie von Verteilungsungerechtigkeiten, das bedeutet, dass sie tendenziell ungerechten Umweltbelastungen ausgesetzt sind. Eine weitere Dimension ist die Prozessungerechtigkeit, denn Frauen\* haben tendenziell weniger Einfluss auf (umwelt-)politische Entscheidungen. Beides zusammen beeinträchtigt im Endeffekt ihre Gesundheit – es entsteht also eine substantielle Ungerechtigkeit.<sup>7,8</sup>

Vor dem Hintergrund des Umweltrassismus ist es wichtig, Diskriminierung nicht nur auf einer Ebene, also Gender oder ethnischer Herkunft, wahrzunehmen, sondern die sogenannte Intersektionalität mit zu berücksichtigen. Dieser Begriff bezeichnet, wie verschiedene Kategorien der Diskriminierung miteinander wirken. Die Thematik ist keinesfalls neu - bereits Mitte des 19. Jahrhunderts zeigte die Schwarze Feministin Sojourner Truth auf, wie Schwarze Frauen\* von den damaligen Kämpfen um Gleichstellung ausgeschlossen wurden. Intersektionalität möchte darauf aufmerksam machen, dass Menschen, die von verschiedenen Ebenen der Diskriminierung zugleich betroffen sind, diese zumeist anders und vor allem stärker wahrnehmen.<sup>9</sup> Dies lässt sich auch auf die

<sup>1</sup> Krauss (1993)

<sup>2</sup> Krauss (2009)

<sup>3</sup> Weiß wird hier großgeschrieben, da der soziale Status gemeint ist.

<sup>4</sup> Flynn, Slovic, and Mertz (1994)

<sup>5</sup> Unger (2008)

<sup>6</sup> Duden (2018)

<sup>7</sup> Bell (2016)

<sup>8</sup> Weiss (2015)

<sup>9</sup> Adusei-Poku (2012)

Frauen\* von Warren County übertragen, die nicht nur Umweltrassismus, sondern auch Benachteiligungen aufgrund ihres sozialen Geschlechts und somit auch die Wechselwirkungen zwischen beidem erfahren.

Um Umweltgerechtigkeit wirksam bekämpfen zu können, ist eine radikale Veränderung in der Gesellschaft nötig. Die Genderperspektive mit in den Diskurs um Umweltgerechtigkeit einzubringen ist ein zentraler Bestandteil dieser Veränderung. Der Begriff Umweltgerechtigkeit muss umfassender formuliert werden und Gender explizit mitberücksichtigen, um der zentralen Rolle gerecht zu werden, die Frauen\* in der Bewegung gegen Umweltrassismus und für mehr Umweltgerechtigkeit spielen.<sup>10,11</sup>

Von Nora

Quellen:

Adusei-Poku, N. (2012). Intersektionalität: "E.T. nach Hause telefonieren"? [Webpage] Retrieved from <https://www.bpb.de/apuz/130420/intersektionalitaet-e-t-nach-hause-telefonieren?p=all> on 02.03.2019.

Bell, K. (2016). Bread and Roses: A Gender Perspective on Environmental Justice and Public Health. *Int. J. Environ. Res. Public Health*, 13(10), 1005. doi: <https://dx.doi.org/10.3390%2Fijerph13101005>.

Duden (2018). Gender. In Duden. Retrieved from <https://www.duden.de/rechtschreibung/Gender> on 02.03.2019.

Flynn, J. Slovic, P., & Mertz, C. K. (1994). Gender, race, and perception of environmental health risks. *Risk Analysis*, 14(6), 1101-1108. doi: <https://doi.org/10.1111/j.1539-6924.1994.tb00082.x>.

Krauss, C. (1993). Women and toxic waste protests: Race, class and gender as resources of resistance. *Qualitative Sociology*, 16(3), 247-262. <http://dx.doi.org/10.1007/BF00990101>

Krauss, C. (2009). Mothering at the Crossroads: African American Women and the Emergence of the Movement against Environmental Racism. In F. C. Steady (Ed.), *Environmental Justice in the New Millennium: Global Perspectives on Race, Ethnicity, and Human Rights*. (pp. 65-89). New York: Palgrave Macmillan.

Unger, N. (2008). The Role of Gender in Environmental Justice. *Environmental Justice*, 1(3), 115-120. doi: <http://doi.org/10.1089/env.2008.0523>.

Weiss, C. (2015). Women and Environmental Justice: a literature review. Retrieved from <https://www.genderanddisaster.com.au/wp-content/uploads/2015/06/Doc-037-Women-and-EJ-Lit-Review.pdf> on 02.03.2019.

---

<sup>10</sup> Bell (2016)

<sup>11</sup> Unger(2008)



# Alltäglicher Rassismus. Wie reagieren?

Einige Hintergründe über das Thema und Reflexionen über persönliche Erlebnisse zweier Berlinerinnen.

**K**ennt ihr diese Schockstarre, die einen belegt, wenn wieder einmal in der S- oder U-Bahn ein Mensch eine rassistische Aussage macht? Wir haben uns gefragt, wie wir in der Vergangenheit besser reagieren hätten können oder was wir uns als Betroffene gewünscht hätten.

## Rassistische Äußerungen im Öffentlichen Raum und Mikroaggressionen

Rassistische Äußerungen begegnen uns leider immer wieder im Alltag. Und es ist schwierig damit umzugehen. Zusätzlich gibt es Unterschiede in der Offensichtlichkeit solcher Äußerungen. Es gibt Aussagen, die schnell als diskriminierend erkannt werden und solche, die sich erst bei genauerem Hinsehen als solche zeigen. Diese "versteckten" Diskriminierungen werden *Mikroaggressionen* genannt. "Als Mikroaggressionen werden indirekte, subtile oder nicht-absichtliche / nicht-intendierte Diskriminierungen gegen Angehörige von marginalisierten Gruppen bezeichnet." [4]

## Drei Umgangsformen und Tipps für den (besseren) Umgang

Bei rassistischen Äußerungen kristallisierten sich für uns drei allgemeine Umgangsformen heraus: das *Nicht-Reagieren*, das *Reagieren auf die rassistische Äußerung* und das *Unterstützen der betroffenen Person*.

Das *Nicht-Reagieren* ist wohl die Art, die am meisten praktiziert wird. Dies führt dazu, dass die betroffene Person keine Hilfe erlangt und die rassistische Aussage weiterhin im Raum steht. Je nach Situation muss natürlich entschieden werden, ob es für einen

selbst ungefährlich ist einzuschreiten. Bei diesen Fällen empfiehlt es sich, sich zuerst Beistand zu suchen.

Wenn eine unbeteiligte Person auf die rassistische Äußerung direkt reagiert, kann dies

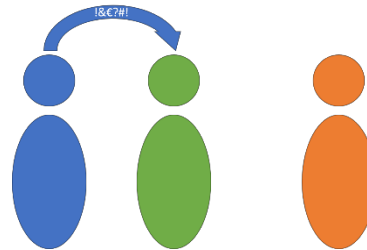


Abbildung 2: Das Nicht-Reagieren auf eine rassistische Äußerung (orange)

für die betroffene Person in dem Moment dies sein, was sie sich wünscht. Zudem bleibt die Aussage nicht dahingestellt, sondern eine klare Meinung dagegen wird kundgetan. Dies kann ein Beispiel für weitere unbeteiligte Personen sein, sich bei zukünftigen Vorkommen ebenfalls zu positionieren. Es ist jedoch möglich, dass die betroffene Person in dieser Situation sich etwas ganz anderes wünscht, sei es das Ignorieren und mit ihr über allgemeine Themen wie das Wetter zu reden, aus der Bahn aussteigen oder in Ruhe gelassen werden. Es sollte darauf geachtet werden, sich selbst in diesem Moment nicht zu viel Raum zu neh-

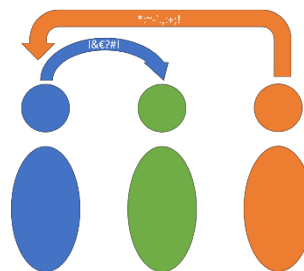


Abbildung 3: Das Reagieren auf die rassistische Äußerung (orange)

men.

Die Umgangsweise, bei der sich direkt an die betroffene Person gewendet wird, stellt sich bei uns als die beste heraus. Hierbei wird direkt nach den Wünschen gefragt, sich nicht aufgedrängt und nach Möglichkeit die Wünsche der Person erfüllt.

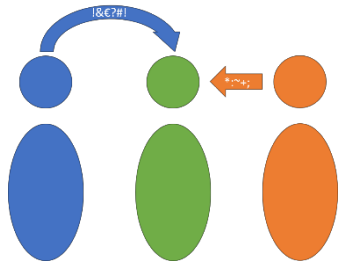


Abbildung 4: Nach Bedürfnissen der betroffenen Person fragen (orange)

### Perspektive betroffene Personen und außenstehende Personen – Hilfe zur Selbsthilfe

Der Umgang mit rassistischen Übergriffen in der Öffentlichkeit ist auch von der jeweiligen Perspektive abhängig. Bin ich selbst betroffen und kann mich wehren? Brauche ich Unterstützung? Oder andersrum: Bin ich dazu berechtigt für eine andere Person zu sprechen? Möchte er\*sie das? Oder sollte ich lieber meine Unterstützung anbieten und die betroffene Person dabei unterstützen sich selbst zu ermächtigen?

Egal ob in deiner Gegenwart oder in deiner Abwesenheit, wenn du eine betroffene Person unterstützen möchtest, ist es wichtig keine voreiligen Schlüsse zu ziehen. Biete lieber deine Unterstützung an und stelle konkrete Fragen [1].

Die Wünsche und Bedürfnisse der betroffenen Person stehen im Vordergrund. Versuche deine eigenen Gefühle dabei herauszuhalten. „Es geht darum, der betroffenen Person zu einem selbstbestimmten Umgang zu verhelfen und dabei ihre Wünsche, Bedürfnisse und Grenzen zu respektieren.“ [2] Jede\*r braucht in solchen Situationen eine andere Form der Unterstützung und das solltest du akzeptieren. Zu den Grundsätzen gehören [3]:

- Glaube grundsätzlich der Person, die Gewalt oder Diskriminierung erfahren hat.
- Respektiere die Wünsche, Bedürfnisse und Grenzen der betroffenen Person.
- Orientiere sich bei allem, was du machst, an den Bedürfnissen der betroffenen Person.
- Handel nicht unabgesprochen.
- Lasse deine eigenen Themen außen vor.
- Hol dir Unterstützung.

- Rede nicht über die Gewalt- oder Diskriminierungserfahrung, wenn das die betroffene Person nicht möchte und verhindere Klatsch und Tratsch über das Geschehene.

### Reflexionen über persönlich erlebte Situationen

Wenn der tägliche Weg zur Schule oder zur Universität mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erfolgt, können einige Situationen auftreten, bei denen wir uns Unterstützung gewünscht hätten oder besser reagieren hätten wollen. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass wir nie rassistisch beleidigt worden sind, sondern sexistisch. Die folgenden Situationen haben wir selbst erlebt und wollen wir nun reflektiert betrachten:

Einmal fuhr ich mit der S-Bahn nach Hause, ich war ca. 16 Jahre alt. Es war vielleicht um 12 Uhr abends und ein sehr betrunkenere ältere Mann setzte sich dicht neben mich und lallte mich voll. Ich war wie erstarrt und reagierte nicht. Ein jüngerer Mann mir gegenüber meinte zu mir, dass ich mich gegenüber zu ihm hinsetzen könnte und dankbar nahm ich das Angebot an. In dieser Situation wäre es nicht sinnvoll gewesen eine Diskussion mit dem älteren Mann über Distanz und Belästigung zu führen denke ich. Ich stieg mit dem Mann sogar eine Station früher aus und flüchtete in den nächsten Wagon. Bis heute bin ich dem Mann sehr dankbar, dass er mich so geschickt aus der unangenehmen Situation befreit hat.

Einmal war ich abends in der Tram vom Alex aus und schon an der Haltestelle äußerte sich ein Mann rassistisch und ausländerfeindlich. Eine Frau schritt ein und fing eine Diskussion an. Ich war ca. 17 Jahre alt und ich fühlte mich unwohl und entzog mich der Situation. Nach längerer Auseinandersetzung und vielen „unbeteiligten Blicken“ eskalierte die Situation und der Mann schlug die Frau. Erst dann schritten große Männer ein, der Mann floh aber an der nächsten Station und die Frau hatte eine blutige Nase. Mittlerweile wünsche ich mir, ich hätte mir Unterstützung gesucht unter den Anwesenden und hätte der Frau geholfen (die anfangs betroffenen Personen waren nicht mehr in der Tram).

Gerne würden wir hier eine perfekte Argumentation für jede rassistische Äußerung darstellen. Da dies extrem Situations- und personenbedingt ist, ist dies jedoch sehr schwierig. Wir empfehlen dazu Seminare, die es mit unterschiedlichen Schwerpunkten wie Gender & Antifeminismus, Alltagsrassismus, Flucht & Asyl, Rassismus in der Schule uvm. Hierzu haben wir auch drei Tipps ausgewählt von den zahlreichen Angeboten in Berlin: <https://gegen-argument.de/>, <https://lesmigras.de/lesmigras-home.html>, <https://solarev.org/>

Von Alenka & Siiri

#### Quellen:

[1] LesMigraS (Hrsg.). 2011. Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit Gewalt und Diskriminierung - Unterstützung geben. Berlin: LesMigraS – Lesbenberatung Berlin e.V., S. 21

[2] LesMigraS (Hrsg.). 2011. Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit Gewalt und Diskriminierung - Unterstützung geben. Berlin: LesMigraS – Lesbenberatung Berlin e.V., S. 23

[3] LesMigraS (Hrsg.). 2011. Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit Gewalt und Diskriminierung - Unterstützung geben. Berlin: LesMigraS – Lesbenberatung Berlin e.V., S. 29

[4] LesMigraS (Hrsg.). 2017. Grenzen setzen! - Ein Arbeitsbuch. Berlin: LesMigraS – Lesbenberatung Berlin e.V.

Abbildung 1-3: Selbst erstellt

# Nestlé und der Wasserraub in Vittel

Wasserkonflikte und Diskriminierung

Das weltweite Abfüllen von Trinkwasser in Plastikflaschen durch multinationale Konzerne nimmt immer weiter zu. Dies hat ökologische und soziale Konsequenzen auf globaler wie lokaler Ebene. Inzwischen ist von Wasserprivatisierung und sogar von Kriegen um Trinkwasser die Rede. [4]

Die Trinkflaschen werden zu Lasten des Klimas teils um die halbe Welt transportiert. Hinzu kommt die Umweltproblematik durch die vielen Plastikflaschen. Viele Länder verfügen über kein Mehrwegsystem wie in Deutschland und selbst hierbei entstehen große Mengen an Plastikmüll, welche oft über illegale Wege in die Weltmeere gelangen und dort großen Schaden anrichten. [5]

Neben den ökologischen Folgen entstehen soziale Ungerechtigkeiten, denn das abgefüllte Wasser ist hunderte Mal teurer als Leitungswasser. [6] Steigende Abhängigkeit der Menschen vom Trinkwasserangebot der Konzerne führt dazu, dass immer mehr Menschen sich kein sauberes oder gar kein Trinkwasser mehr leisten können. Allein in Deutschland werden jährlich 13,8 Mio. Liter Mineralwasser in Plastikflaschen abgefüllt. Zahlreiche Studien belegen, dass Weichmacher und Mikroplastik in den PET-Flaschen krebserregend und das Leitungswasser in Deutschland gesünder sei. [7][8]

Auch lokal sind die Auswirkungen der Trinkwasserabfüllung enorm. Am Beispiel von Vittel, einem Dorf in Nordfrankreich wird deutlich, wie groß die Macht der Konzerne gegenüber den Menschen ist. In Vittel befinden sich zahlreiche Abfüllanlagen für die

gleichnamige Marke, welche zum multinationalen Lebensmittelkonzern Nestlé gehört. [3] Hier werden jährlich 750 Millionen Liter Grundwasser abgepumpt und in Plastikflaschen abgefüllt. [2] Durch den jährlich um 30 Zentimeter abnehmenden Grundwasserspiegel fehlt den Anwohner\*innen das Trinkwasser aus den Leitungen, sowie den landwirtschaftlichen Betrieben zur Bewässerung der Felder und für die Viehhaltung. [1] Das jährliche Grundwasserdefizit in der Region beläuft sich auf 500.000 bis 1 Mio. Liter – Nestlé soll für 80 Prozent dieser Menge verantwortlich sein. [1] Um das Defizit zu regulieren, plant die Regierung den Bau einer Pipeline, um die Bevölkerung mit Trinkwasser aus einer 20 km entfernten Region zu versorgen und weiterhin die uneingeschränkten Abfüllrechte von Nestlé sicherzustellen. [2][3] Dieses Vorhaben stößt auf große Widerstände seitens der Bevölkerung und vieler NGOs, sodass inzwischen eine Wasserkommission eingerichtet wurde. Dort soll mit Hilfe von Bürgerbeteiligungen entschieden werden, ob die Pipeline gebaut wird. Aber auch Nestlé sitzt in der Kommission und mahnt die bis zu 200 Arbeitsplätze zu berücksichtigen, welche beim Stopp der Pipeline entfallen würden. [1] Die NGOs hingegen setzen sich für eine nachhaltige und günstige Trinkwasserversorgung der Bürger\*innen ein und fordern neben dem Stopp der Pipeline eine Begrenzung der Entnahmemenge durch Nestlé. [1][2][3][7]

Doch nicht nur in Vittel ist die Trinkwasserversorgung durch die Macht der Konzerne gefährdet – in den USA steigt der Verkauf von abgefülltem Trinkwasser rasant an und Unternehmen wie Nestlé, Coca Cola, PepsiCo, und Danone sorgen für einen regelrechten Wasserkrieg, welcher anderorts zu Problemen führt. [8]

Von Philipp

[1] Otto, S. (2019). *Streit um Pipeline – Wie Nestlé Vittel das Wasser abgräbt*. [https://www.deutschlandfunkkultur.de/streit-um-pipeline-wie-nestle-vittel-das-wasser-abgraebt.979.de.html?dram:article\\_id=440737](https://www.deutschlandfunkkultur.de/streit-um-pipeline-wie-nestle-vittel-das-wasser-abgraebt.979.de.html?dram:article_id=440737), vom 13.02.19.

[2] Blechner, N. (2019) *Wasserstreit – Geschäfte mit der Wasserknappheit*. <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/boerse/wasserknappheit-nestle-101.html>, vom 19.03.19.

[3] Schmidt, R. (2018). *Nestlé – Die Wasserschlacht*. <https://www.zeit.de/2018/22/nestle-vittel-mineralwasser-trinkwasser>, vom 23.05.18.

[4] o.A. (2018). *Jefta-Freihandelsabkommen – Wird auch das Wasser zur Ware?* <https://www.swr.de/swraktuell/Jefta-Freihandelsabkommen-Wird-auch-das-Wasser-zur-Ware,wasserversorgung-privatisieren-100.html>, vom 17.07.18.

[5] Probst, S. (2018). *Das kann kein Meer mehr schlucken: Unsere Ozeane versinken im Plastikmüll*. <https://www.wwf.de/themen-projekte/meere-kuesten/plastik/unsere-ozeane-versinken-im-plastikmuell/>, vom 09.03.18.

[6] Zinkant, K. (2016). *Stiftung Warentest – Leitungswasser ist meist besser als Mineralwasser*. <https://www.sueddeutsche.de/gesundheit/stiftung-warentest-leitungswasser-ist-meist-besser-als-mineralwasser-1.3098302>, vom 28.06.16.

[7] Schreier, D. (2018). *Mineralwasser – Nestlé, Danone, Coca-Cola und Pepsi beherrschen Weltmarkt – jetzt sogar kalorienarmes Mineralwasser bis hin zu „laktosefrei“ und „glutenfrei“*. <https://netzfrauen.org/2018/09/18/wasser-4/>, vom 18.09.18.

[8] Göpfert, A. (2018). *Milliardenmarkt Mineralwasser – Wasser ist das neue Cola*. <https://boerse.ard.de/anlagestrategie/branchen/milliardenmarkt-mineralwasser-wasser-ist-das-neue-cola100.html>, vom 22.03.18.

# Gemeinwohl- Ökonomie

Ein Wirtschaftsmodell mit Zukunft?

Die Gemeinwohl-Ökonomie (GWÖ), die vor etwa acht Jahren maßgeblich durch den Österreicher Christian Felber entwickelt wurde, versteht sich als *alternatives Wirtschaftsmodell*.<sup>1</sup>

Das Herzstück der GWÖ ist eine sogenannte *Gemeinwohl-Matrix*, auf deren Basis Unternehmen über rein ökonomische Faktoren hinaus bewertet werden. Hierzu gehören einerseits Werte der Gemeinwohlorientierung wie Menschenwürde, Solidarität, soziale Gerechtigkeit, ökologische Nachhaltigkeit sowie Demokratie und Transparenz. Andererseits werden unterschiedliche Berührungsgruppen wie Lieferant\*innen, Eigentümer\*innen und Finanzpartner\*innen, Mitarbeiter\*innen, Kund\*innen und Mitunternehmen sowie das gesellschaftliche Umfeld auf ihre Ausrichtung und ihr Handeln bezüglich der zuvor genannten Werte beurteilt. Die unterschiedlichen Kriterien der Matrix unterliegen einem ständigen Verbesserungsprozess unterliegt und dadurch Kriterien hinzukommen oder zusammengefasst werden können.<sup>2</sup> Schließlich soll eine sogenannte *Gemeinwohl-Bilanz* es ermöglichen, Unternehmen, die besonders positiv zum Gemeinwohl beitragen, durch steuerliche Vorteile zu begünstigen bzw. bei öffentlichen Aufträgen zu bevorzugen.<sup>3</sup>

Die Gemeinwohl-Matrix enthält auch potenzielle Ansätze um zu mehr Umweltgerechtigkeit beizutragen bzw. Umweltrassismus entgegenzuwirken. So widmet sich eines der Felder der Matrix explizit der Transparenz und der gesellschaftlichen Mitentscheidung. Es wird hierbei davon ausgegangen, dass Unternehmen nicht im luftleeren Raum existieren, sondern ihr wirtschaftliches Handeln das gesellschaftliche Umfeld



Abbildung 5: Logo der Gemeinwohl-Ökonomie.  
Quelle: [www.ecogood.org](http://www.ecogood.org)

der Region beeinflusst. Externe Berührungsgruppen wie z.B. Menschen jener Regionen oder auch die Tier- und Pflanzenwelt können durch interne Unternehmensentscheidungen nachhaltig beeinflusst werden. Dies umfasst zum Beispiel Standort- und Produktentscheidungen. Betroffene sollen an solchen Entscheidungen und darüber hinaus beteiligt werden bzw. mitentscheiden können. Eine starke Mitbestimmung setzt nicht nur eine umfassende Transparenz voraus, sondern ist eine unerlässliche Grundvoraussetzung. Im Sinne der GWÖ informiert ein gemeinwohlorientiertes Unternehmen umfassend und aktiv die Öffentlichkeit über alle wesentlichen Aspekte ihrer gesellschaftlichen bzw. wirtschaftlichen Tätigkeiten. Hierdurch soll gewährleistet werden, dass alle Berührungsgruppen Einblicke in das jeweilige Unternehmen erhalten, ihre Interessen einbringen und das Unternehmen im Sinne des Gemeinwohls positiv beeinflussen können. Durch eine externe Verifizierung der Unternehmensangaben bzw. Informationen durch unabhängige Institutionen kann die Glaubwürdigkeit hinsichtlich der Transparenz erhöht und somit auch die Mitbestimmung gestärkt werden. Darüber hinaus ist die Mitbestimmung des gesellschaftlichen Umfeldes bei allen wesentlichen Grundsatz- und Rahmenentscheidungen, die erhebliche Auswirkungen auf die betroffenen Berührungsgruppen haben, notwendig.<sup>4</sup>

Die Gemeinwohl-Ökonomie sieht sich allerdings auch Kritik ausgesetzt. So schränke sie laut eines Berichtes der Wirtschaftskammer

Österreich u.a. Eigentums- und Freiheitsrechte ein, wolle Marktwirtschaft und Wettbewerb abschaffen und sei bürokratisch und ineffektiv.<sup>5</sup>

Trotz dieser Kritik bekunden inzwischen fast 12.000 Privatpersonen, über 2.500 Unternehmen und fast 70 Politiker\*innen ihre positive Einstellung gegenüber der Gemeinwohl-Ökonomie. Sie versteht sich als ergebnisoffener, partizipativer und lokal wachsender Prozess mit globaler Ausstrahlung.<sup>6</sup>

Von Thanh

#### Quellen:

<sup>1</sup> Felber, C. (2014). Gemeinwohl-Ökonomie. Wien: Deuticke.

<sup>2</sup> Jotter, M., Dona, J. Gemeinwohl-Matrix [Webpage]. Retrieved from <https://www.ecogood.org/de/gemeinwohl-bilanz/gemeinwohl-matrix/> on 19.03.2019.

<sup>3</sup> Pintó, C.T. (2015). Die Gemeinwohl-Ökonomie: Ein nachhaltiges Wirtschaftsmodell für den sozialen Zusammenhalt. Stellungnahme des Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschusses. Retrieved from [https://www.ecogood.org/media/filer\\_public/13/30/1330a866-2d0a-42c5-81a6-73df8bf27521/stellungnahme\\_gemeinwohl\\_oekonomie-ewsa\\_deutsch.pdf](https://www.ecogood.org/media/filer_public/13/30/1330a866-2d0a-42c5-81a6-73df8bf27521/stellungnahme_gemeinwohl_oekonomie-ewsa_deutsch.pdf) on 19.03.2019.

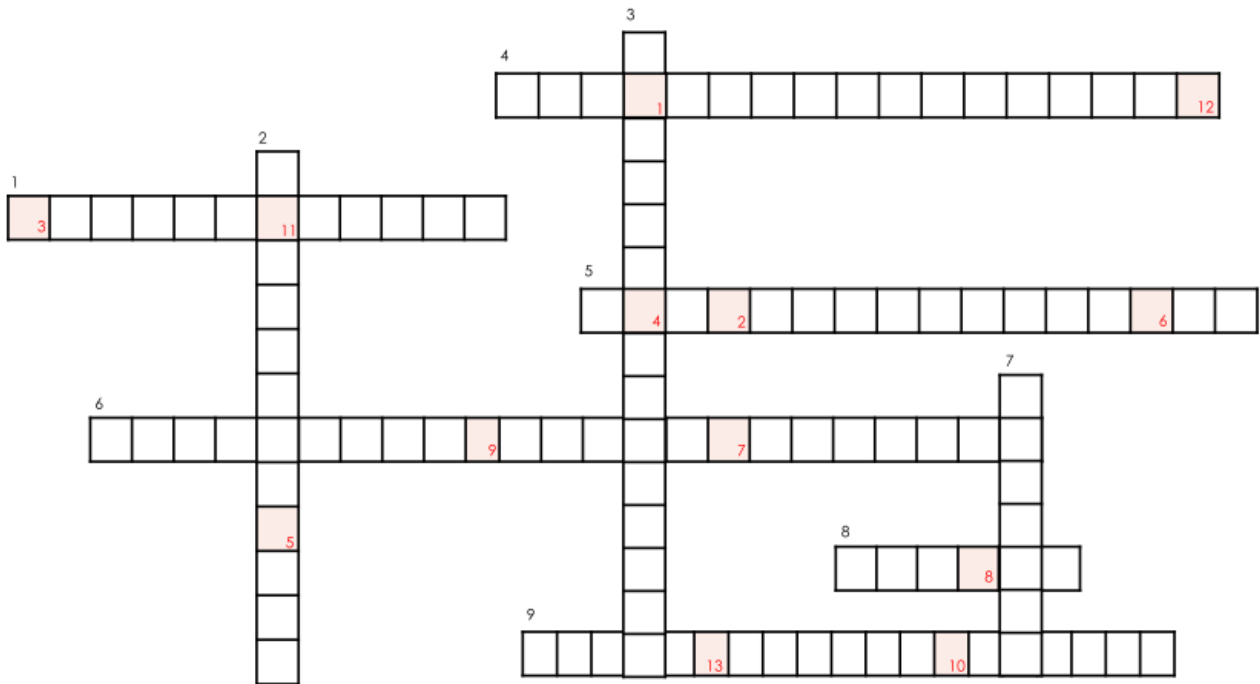
<sup>4</sup> Bender, H. E5 - Gesellschaftliche Transparenz und Mitbestimmung [Webpage]. Retrieved from <https://balance.ecogood.org/matrix-4-1-de/handbuch/e5-gesellschaftliche-transparenz-und-mitbestimmung> on 20.03.2019.

<sup>5</sup> Steigenberger, K. (2013). Gemeinwohlökonomie am Prüfstand - Eine umfassende und kritische Analyse. Dossier Wirtschaftspolitik 2013/8. Wirtschaftskammer Österreich. Retrieved from [https://www.ecogood.org/media/filer\\_public/ca/c6/cac6ed23-ebd0-4026-9b10-711cb4e140a6/dossier\\_2013-08\\_gemeinwohl\\_oekonomie.pdf](https://www.ecogood.org/media/filer_public/ca/c6/cac6ed23-ebd0-4026-9b10-711cb4e140a6/dossier_2013-08_gemeinwohl_oekonomie.pdf) on 20.03.2019.

<sup>6</sup> Jotter, M., Dona, J. GWÖ - Die Gemeinwohl-Ökonomie [Webpage]. Retrieved from <https://www.ecogood.org/de/> on 20.03.2019.

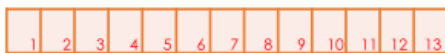


# KREUZWORTRÄTSEL



\* Die Umlaute ä, ö und ü bitte als ae, oe, ue eintragen.

Lösungswort:



Fragen:

1. In dieser historischen Phase glaubte man an die „weiße Überlegenheit“ gegenüber anderen ethnischen Minderheiten.
2. Durch die Proteste in \_\_\_\_\_ gewann die Problematik des Umweltrassismus im Jahr 1987 zum ersten Mal gebührende Aufmerksamkeit.
3. Der Anlass dieser Proteste war eine in der Nähe gebaute \_\_\_\_\_.
4. Neben Ethnizität, Geschlecht oder Alter gilt auch der \_\_\_\_\_ Status als weiterer relevanter Diskriminierungsfaktor.
5. Ein weiteres US-amerikanisches Beispiel von Umweltrassismus in dem Bewohner\*innen ca. zwei Jahre lang mit von Blei verseuchtem Trinkwasser versorgt wurden (engl.).
6. Giftige und krebserregende organische Chlorverbindungen (abgekürzt „PBC“).
7. In diesem Berliner Stadtteil lassen sich Spuren von Umweltrassismus wiederfinden.
8. Wer prägte 1987 den Begriff „Umweltrassismus“? Benjamin \_\_\_\_\_.
9. Dieser Begriff ist weiter gefasst, als der Begriff des Umweltrassismus, da er neben Ethnizität auch andere Diskriminierungsfaktoren mit einbezieht.



# Rund

Von Matthias

Der Tisch ist rund, aus altem Holz, und sein  
Gewicht erdrückend.  
Ganz fein geschnitzt, dann blank poliert,  
wirkt mancher Platz entzückend.  
An and'rer Stelle treibt der Tisch dir Splitter  
in die Haut.  
Das Holz hier sichtlich abgewetzt, gesprun-  
gen, angeraut.  
Am Rande entlang aufgereiht, steh'n Ses-  
sel, Stühle, Hocker,  
Manch einer mit Leder bespannt und  
and're schlicht und locker,  
Die Platte schief, sodass gedeckt alles in  
eine Richtung rutscht.  
Tischbeine wurden angesägt, an ihrer Fas-  
sung rumgepfuscht,  
Die Sitzplätze vorherbestimmt von einem  
dubiosen Bann  
Und auf dem schönsten aller Sessel sitzt ein  
großer weißer Mann,  
Verborgen hinter Tellertürmen giert sein  
Mund nimmersatt,  
Nur zum Ende jeder Mahlzeit wird die Platte  
umgeklappt,  
Dann rauschen all die Reste zu der abge-  
wetzten Seite,  
Auf Abfallbergen sirren fette Fliegen wie  
um Scheiße,  
Wer nicht versinkt stemmt sich mit aller  
Kraft dagegen,  
Versucht um ein paar Grad die Platte um-  
zulegen.  
Doch die verbleibt, rührt sich kein Stück,  
der Müll trifft stets die Gleichen,  
Denn diese Welt ist schwer verrückt, rollt  
auf fingierten Weichen.

Lass uns Tischkanten schleifen  
Und Neigungen justieren,  
Nichts auf eine Norm eichen,  
Dafür gleichsam dinieren,  
Dort, wo ich genug hab', kann ich aufhö-  
ren zu nehmen,  
Dort, wo ich aufhöre, geb' ich dir den  
Raum zum Leben,  
Dort, wo du beginnst, hast du Raum dich  
zu entfalten,  
Dort, wo alle sind, können alle mitgestal-  
ten.

# Ein paar abschließende Worte.

Wir wollen an dieser Stelle kurz anmerken: Wir freuen uns, dass ihr euch für das Thema interessiert und hoffen, euch einige neue Aspekte aufgezeigt zu haben.

**A**m Ende unseres Magazins angekommen, konnten wir euch hoffentlich einen kleinen Überblick über das große Thema Umweltrassismus und die einzelnen Themen, die wir behandelt haben, geben. Eine unserer Haupterkenntnis ist: Umweltrassismus ist ein riesen Thema! Während des Semesters haben wir unseren Fokus auf den historischen sowie aktuellen Umweltrassismus gelegt und seine Auswirkungen in Europa angeschnitten. Eine tiefergehende und umfangreichere Auseinandersetzung mit dieser Thematik erlaubte der relative kurze Zeitraum von einem halben Jahr allerdings nicht. Unsere zweite Haupterkenntnis ist, dass die Forschung in diesem Gebiet sich stark auf Amerika konzentriert. In der amerikanischen Literatur wird der Begriff Umweltrassismus genannt und diskutiert, wohingegen in der europäischen Literatur der Begriff weniger klar definiert wird und seine Auswirkungen auf die Menschen und Regionen kaum anerkannt wird. Dieser Umstand bedeutet aus unserer Sicht: dass der politische Wille, das Thema Umweltrassismus aufzuarbeiten, gestärkt werden muss. Aktuelle Themen wie z.B. die Wasserkrise in Flint führen nochmal die Aktualität des Themas vor Augen.

Außerdem ist uns klar geworden, dass der Staat durch seine Gesetzgebung und Regulierungen Umweltrassismus stark lenkt und so Menschen und Regionen mehr oder weniger Schutz zuspricht.

Wir hoffen euch für dieses Thema ein bisschen sensibilisiert zu haben. Für uns war das

*Energieseminar lediglich ein Start in dieses Thema. Start heißt: Es geht weiter. Wir haben jede\*r individuell Punkte, an die wir anknüpfen werden.*

Von Laura & Alenka

# Impressum

Dieses Magazin ist im Rahmen eines studentischen Projekts des Energieseminars der TU Berlin im Wintersemester 2018/19 entstanden.

## **Energieseminar**

Sekr. KT 2

Marchstr. 18, 10587 Berlin, Deutschland

E-Mail: [energieseminar\[at\]tu-berlin\[dot\]de](mailto:energieseminar[at]tu-berlin[dot]de)

Website: [www.energieseminar.de](http://www.energieseminar.de)

**Herausgeber:** Energieseminar - Berlin, 2019

**Redaktion:** Alenka, Céline, Clara, Laura, Matthias, Nora, Philipp, Siiri, Sophie, Thanh, Till

**Layout:** Nora

**Zeichnungen:** Siiri

## **Haftungshinweis:**

Diese Beilage/Dokumentation ist aus einem Energieseminarprojekt heraus entstanden. Die Inhalte und Quellenverweise wurden mit größtmöglicher Sorgfalt erstellt. Dennoch gibt das Energieseminar keine Gewähr für Richtigkeit, Aktualität, Verlässlichkeit und Wissenschaftlichkeit der Inhalte.

Hierfür verweisen wir auf die hinter den Texten der Beilage/Dokumentation angegebenen Quellen.

Des Weiteren unterliegt die Verwendung der Beilage/Dokumentation der vollen Verantwortung der Nutzerinnen und Nutzer. Die Inhalte der Dokumentation wurden von verschiedenen Teilnehmenden des Energieseminarprojekts erstellt und spiegeln nicht in

jedem Fall die Meinung des Energieseminars wieder. Jegliche Haftungsansprüche, die aus der Verwendung dieser Dokumentation hervorgehen, werden vom Energieseminar abgewiesen.

*Wir freuen uns über das Interesse. Viel Spaß beim Lesen.*

